

jezt werden diese Volk- und Stammesgenossen richtige Franken sein!
Mit dem Herzen! Mit dem fränkischen Herzen!

Ja, wir Franken haben große Heiligthümer im Frankenland, zu denen wir wallfahrten können. Das Grab unseres großen Kaisers Karl — er bleibt schon der Große! — gehört dazu, das Grab in der Marienkirche zu Aachen. Die Arena des Amphitheaters in Trier gehört dazu, in der einst Kaiser Konstantin gefangene Franken den wilden Tieren vorwerfen ließ, weil sie „wegen ihrer Treulosigkeit nicht für den Kriegsdienst und wegen ihres Tropes nicht für die Knechtschaft geeignet erschienen.“ Zu den Wallfahrtsorten des Frankenstammes gehört auch der Kaiserdom zu Speyer, gegründet von dem kraftvollen fränkischen Kaiser Konrad II., der mit seinen Nachkommen dort bestattet ist. Es gehört das Goethehaus in Frankfurt dazu, die Kiliansgruft in Würzburg, der Dom zu Bamberg, das Dürerhaus in Nürnberg. Das alles ist fränkische Welt, in der wir leben, ist fränkische Vergangenheit, auf deren Schultern wir stehen. Unser ist die Madonna im Rosenhag zu Köln, unser die Eva Riemen-
schneiders in Würzburg, unser der englische Gruß von Veit Stof in der Lorenzkirche zu Nürnberg. Und lächelnd schaut all dem geschichtlich Gewordenen, geisthaft groß, der strahlende Jüngling über die Schulter, höchstes Wunschbild und letzte Gestaltung des fränkischen Menschen: Siegfried, der Held vom Nibelstein!

Der Dom

Von Gustav Goss

Hast Du ihn einmal geschaut, steht sein Bild für immer in Deiner Seele. Versteinertes Gebet einer tief religiösen, einfach und doch so gewaltig denkenden und formenden Zeit, aufstürmend in den Himmel, von Künstlerhand gebannt als Mahnwort in alle Zukunft. Vier Thürme, in die blaue Luft stehend, zwei im herben Ernst des romanischen Stils, zwei in der künstlerisch gebändigten Lebendigkeit der Gotik geformt. Blauer Himmel lacht durch die hohen Steinbögen, die gelbgrüne Patina der steilen Dachfelser wirft blendendes Sonnenlicht zurück, und aus den offenen Portalen des Kirchenschiffes leuchtet es geheimnißvoll wie aus dem dunklen Schoße glanzvoller, längst verwichener Jahrhunderte. Jagenden Fußes gehst Du durch diese geweihten Hallen, den Atem Gottes spürend und den Hauch vergangener Zeiten. Chorgesänge drausen irgendwoher aus der Höhe, als flössen sie aus dem offenen Himmel, über- und goldgestickte Gewänder leuchten, eine dichtgedrängte Menge murmelt Gebete, am Hochaltar funkelt die goldene Konstranz in den Händen des Bischofs, Weihrauchwolken steigen und wirbeln, seine, helle Stimmen von Mädchen dazwischen: Der Zauber einer wunderbaren, uralten Liturgie hält Deine Sinne gefangen. — Inmitten des Domes ruhen sie seit neunhundert Jahren in tiefem Schläfe: Kaiser Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde. In der Peterskirche zu Rom senkte sich die Kaiserkrone herab auf der beiden Heiligen Häupter, neu erstand das Reich zu ungeahntem Glanze, und in ihm lebten die Völker vieler Zungen . . .

Deutsche Volkskunde im neuen Reich

Von Dr. Josef Dänninger, Würzburg

Aus einem Vortrag, gehalten im Frankensaal Würzburg, am 31. Januar 1934

II.

(Schluß)

Jedem vollstündlichen Gesamtbild, jeder Systematik, wird eine Volkslehre vorausgehen haben. Sie bildet den Grundsockel des vollstündlichen Aufbaus. Im Mittelpunkt steht die Frage nach dem Volksbegriff. Daß es nicht mehr länger angeht, unter dem Volke in vollstündlichem Sinn jene Menschen zu verstehen, denen noch assoziative Denkweise eigen sei, ist klar. Denn solch ein rein psychologischer Begriff, der heute von modernen Psychologen wie dem Schweizer Jung in seiner Gültigkeit durchaus bestritten wird, vermag die innere Fügung einer Volksgruppe niemals zu deuten, er vermag auch zwischen eigentlich Volkhaften und dem nur Massentümlichen nicht zu unterscheiden. So wird man erst erkennen müssen, was wahre Volksordnung ist und was nur Massenbildung darstellt. Beide Erscheinungen liegen im Bereich der Volkskunde, aber sie muß die beiden auch auseinander zu halten wissen.

*

Es ist vor allem die Frage zu entscheiden: wie mächtig reicht das Volk in das Vorgeschichtliche hinein? Wie ist der ganze Volksaufbau vom Vorgeschichtlichen her bestimmt? Ist dieses Vorgeschichtliche des Volkes im Sinne der deutschen Volkskunde gleich dem was die Völkerkunde primitiv nennt? Und schließlich, lassen sich die psychologischen Festlegungen des Wesens des Primitiven durch die Völkerpsychologie heute noch in vollem Maße halten? Es muß dann gelingen, das Ur-tümliche von dem Primitiven der kulturlosen Völker scharf genug abzutrennen.

*

Es wird eine besonders wichtige Aufgabe der neuen Volkskunde sein, den geschichtlichen Charakter der Volkerscheinung, neben ihrer Wurzelung im Ur-tümlichen, zu ergründen. In seiner eben erschienenen „Religiösen Volkskunde“ spricht der Nürnberger Soziologe Max Kumpf davon, daß das Volk subjektiv — im Sinne des bewußten Miterlebens — geschichtslos sei, aber „objektiv gibt es eine . . . Volksgeschichte . . ., und zwar hat sie einen eigenen und bedeutenden Sinn.“ Das ist richtig, und man wird dann sehen, wie ein Stück Volkstanz — abgesehen davon, daß auch etwa das farbige Ornament einer Negertöpferei von einer Bienenwabe prinzipiell verschieden ist — durchaus seinen bestimmten geschichtlichen Ort hat. Auch das Volk ist ein „Werbewesen“, wie Max Hildebert Böhm sagt. Und ich kann kein besseres Zeugnis für die Notwendigkeit der Erkenntnis der Geschichtlichkeit des Volkes vorbringen, als ein weiteres Wort des gleichen Forschers: „Geschichtsgültiges Dasein ist uns vielmehr jeweils ein konkretes Moment innerhalb der vollstündlichen Lebendigkeit selber. Indem ein Volk sich zum Glauben daran aufrafft, gewinnt es nicht nur Geschichtlichkeit, sondern es verwirklicht sich darin zugleich als Volk. Es erringt jene Dauer im Wandel, die eben das Geschichtliche ausmacht. Es reift zur Volkspersönlichkeit heran.“

Ein weiteres wesentliches Kapitel der Volkslehre ist die Lehre von den Grundkräften des Volkstums. Welche Rolle spielt das Blut und welcher